

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Zitieren in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 107.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 10. September 1914.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

37. Jahrg.

England gegen seine wahren Interessen!

Eine Rede des ehemaligen englischen Ministers John Burus, gehalten am 14. August in der Albert-Hall in London.

Meinen Wählern und meinen politischen Freunden will ich Rechenschaft geben über meine Stellung zur Politik, Sir Edward Grey und zu seiner auswärtigen Politik, die in der Aufgabe der Neutralität zu Ungunsten Deutschlands ihren Ausdruck fand. Ich sah mich gezwungen, aus einem Kabinett auszutreten, das meiner Ansicht nach, weit entfernt, der Kultur zu dienen, sich in ein Abenteuer begibt, das zur Stärkung unserer natürlichen Feinde und zur Zerküftung unserer inneren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse führen kann und führen muß. Unsere natürliche Aufgabe wäre die Durchführung einer strikten Neutralität gewesen — nicht um unserer Volkswirtschaft mit Deutschland willen, nicht wegen der freundschaftlichen Beziehungen, die wir uns bemühten mit dem fleißigen deutschen Volke zu pflegen und zu kräftigen — nein, um unserer selbst willen, die wir mit allen unseren Nerven, mit allen unseren Lebensinteressen an einem friedlichen Europa hängen, und nicht zuletzt darum, weil nur die Neutralität in diesem Augenblicke gewesen wäre, unser Land wirtschaftlich zu heben und es in die Lage zu versetzen, aus den Wirnissen Vorteile zu ziehen.

Ich will für meine Behauptungen den Beweis führen: Englands Größe offenbart sich im Frieden, Englands Schwäche zeigt sich im Kriege. Wir werden niemals in der Lage sein, ohne fremde Hilfe irgendwelchen Einfluß in der europäischen und außereuropäischen Politik durchzusetzen, wir sind es auch früher nie gewesen. Wir vernichteten Napoleons Flotte bei Trafalgar — wenige Tage darauf schlug Napoleon seinen herrlichsten Sieg bei Austerlitz und warf ganz Europa auf die Kniee. Was bedeutete die Niederlage Napoleons zur See gegen seine beispiellosen Erfolge auf dem Lande! Wir vergaben ihm einen einzigen Nachschuß — er schlug unschuldig unsern Sieg ganz Europa nieder. Er vergalt unsere Freundschaft mit der Verfügung der Kontinentalperre, die Englands Handel damals in die tiefsten Abgründe stürzte. Von den Folgen der Kontinentalperre konnte sich England Jahrzehntlang nicht erholen.

In dem Kriege 1814/15 beschränkte sich die englische Tätigkeit zur Bekämpfung seines damaligen Erbfeindes Frankreich auf die Entsendung eines Expeditionskorps, und diese Truppen waren ohne die preussische Hilfe bei Waterloo dem Verderben geweiht gewesen. Wir sind kein Kriegsvolk, wir haben in der Welt höhere Aufgaben, in unseren Händen liegt die Gestaltung Europas. Wir sind dazu berufen gewesen, dem Fortschritt die Wege zu weisen, und wenn wir uns jetzt in einen Handel gemischt haben, so bedeutet das die Verkenntnis unserer natürlichsten Aufgabe. Nie ist eine Macht stark gewesen, die nicht in diesem Sinne, aus eigenen Kräften eine kriegerische Aufgabe zu lösen. Im Jahre 1870/71 blieben wir neutral, und welche ungeheuren Vorteile hatten wir von der Neutralität! Wir erhielten uns den Handel mit Deutschland und mit Frankreich. Beide Staaten waren während der Kriegszeit gut zahlende Abnehmer. Die französische Entwicklung der Industrie und des Handels hatten seinen Höhepunkt zur Zeit der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867 erreicht. Damals drohte ein Konkurrenzkampf

zwischen Frankreich und England auf Leben und Tod. Das bewiesen auch die englischen Ausstellungen in denselben Jahre, die nicht entfernt so gewaltig waren, wie die damaligen französischen Ausstellungen — ja, der Markt der Welt schien damals Paris zu werden. Das änderte sich mit 70/71. Frankreichs Kräfte wurden während des Krieges gebunden und lagen mehrere Jahre darnieder, und in dieser Zeit konnte England seinen Konkurrenten so weit überflügeln, daß es auf viele Jahre hinaus die französische Konkurrenz überhaupt nicht mehr zu fürchten brauchte.

Ebenso war es mit Deutschland. Nicht nur, daß die deutsche Entwicklung während des Krieges stillstand und so an einen Konkurrenzkampf mit England nicht denken konnte, war Deutschland jahrelang auf englische Erzeugnisse angewiesen, die es früher zum großen Teile aus Frankreich bezog. Wir hätten uns also im Falle der Neutralität beide Staaten als Abnehmer unserer Erzeugnisse erhalten.

Der Krieg mit Kontinentalstaaten ist für England ein ganz unmögliches Ding. Die englische Industrie, sei es Textil- oder Maschinenindustrie, ist auf den Kontinental-Export angewiesen, kann ohne ihn überhaupt nicht existieren, da England selbst, nicht ein Viertel von den industriellen Erzeugnissen abnehmen kann, die es produziert.

England hat keine Karte auf den französisch-russischen Sieg gesetzt. Wie aber, wenn Englands Truppen mit den Franzosen gemeinsam geschlagen werden? Wenn die Kunde von Englands Niederlage und Schwäche hinausbringt in die Kolonien, die fast nichts mehr gemeinsam haben mit dem Mutterlande, die vielleicht nur auf irgend eine Gelegenheit warten, um von dem Mutterlande abzufallen? Wie, wenn Frankreich nicht siegt? Ungeheure Werte gehen dann verloren, und der Verlust an Einfluß auf die kontinentale Politik ist nie wieder, auch in Jahrhunderten nicht, einzuholen, denn dann würde Deutschlands Einfluß in Verbindung mit seinem österreichischen Bundesgenossen so ungeheuer wachsen, daß es sich mit keiner Macht der Erde auf irgendwelche Vorhaltungen über den Bau seiner Flotte einlassen würde. Deutschlands Industrie ist stark und wird sich auch durch einen verlorenen Krieg nicht schwächen lassen. Ein so kräftiges, seines Wertes vollbewußtes Volk wie das deutsche ist nicht in die Fesseln zu legen, die man ihm schmieden will. Mit beispiellosem Opfermut — und wenn der ärmste Tagelöhner seinen letzten Pfennig aus der Tasche hervorzuholen mußte — wird man, wenn wir Deutschlands Flotte zerstörten, eine Flotte doppelt und dreifach so groß wieder errichten, so wie im Jahre 1808 der Freiherr vom Stein das Volksheer zur Bezwingung seines Unterdrückers Napoleon aus dem Boden stampfte. Wie man sich damals den letzten Bissen vom Munde abdarbte fürs Vaterland, für die große Idee der Befreiung, so wird dieses Volk, durch eine Niederlage zur äußersten Nachanstrengung aufgerüttelt, nicht eher ruhen und rasten, als bis es in einem Vernichtungskampf gegen England siegen wird. Wo die nationale Einheit so gewaltig und so unzerbrechlich dasteht, da bietet die Vollendung auch der wagemutigsten Ideen keine Schwierigkeiten. Man wird sich bis aufs Letzte zum Kampf gegen England einsetzen.

Was erreichen wir durch eine deutsche Niederlage? Im gleichen Augenblicke wird die russische Macht größer, und Frankreich — nachdem seinem Racheempfinden gegen Deutschland Genüge geschehen — wird in England den Mohren sehen, der seine Schuldigkeit getan und nun gehen kann.

Die Freundschaft mit Frankreich ist zu flüchtig, um in die Tiefe zu dringen. Frankreich hat sich nur mit uns verbunden, um Deutschland zu vernichten. Es wird sich keinen Augenblick scheuen, mit uns einen harten wirtschaftlichen Kampf aufzunehmen, wenn es unsere Freundschaft nicht mehr braucht, und wir sehen uns vielleicht in einigen Jahren gezwungen, gegen Frankreich aus denselben Gründen vorzugehen wie jetzt gegen Deutschland — und zwar aus brutalem Konkurrenzkampf.

Vergessen wir auch folgendes nicht! Kaiser Wilhelm verkündete bei seinem Einzuge in Tanger, er käme als Freund der Mohammedaner — 250 Millionen Mohammedaner in allen Gebieten des Islams haben an diese Freundschaft geglaubt. Dieser Glaube wurde beeinträchtigt durch den Krieg Italiens gegen die Türkei, den der Kaiser im Interesse seines italienischen Bundesgenossen nicht hinderte. Die jetzige Kriegslage drängt die Türken an die Seite Deutschlands. Wenn wir im Orient einigen Einfluß befehlen haben, so ist dieser jetzt vernichtet, und mit dieser Vernichtung hängt unsere Herrschaft über viele, viele Mohammedaner zusammen, die sich wie ein vernichtender Vulkan erheben werden, wenn der Sultan die Kalifen-Flagge entfaltet und alle Moslems zum heiligen Kriege ruft, denn Konstantinopel ist ein Heiligtum der Mohammedaner, hier thronet der Nachfolger Mohammeds. 250 Millionen Mohammedaner zittern für deutsche Siege und werden ihre Ketten wie Kinderspielzeug abschütteln, wenn Deutschland siegt. In englischen Domains wohnen über 100 Millionen Mohammedaner. Die Fahne Mohammeds wird vorangetragen werden, wenn die Flammen des Aufruhrs in Indien hochschlagen. Man wird den heiligen Teppich aus der Kaaba holen und ihn vorantragen, wenn ein zweiter Mahdi erstünde und über die Leichen der in Khartum stehenden englischen Truppen die Idee der Erweckung des Volkes Mohammeds nach Ägypten trägt.

England spielt das Spiel mit seiner Existenz, und dieses Spiel ruhig anzusehen, ohne auf die möglichen Folgen hinzuweisen, hieße zum Verräter an der englischen Nation werden.

Russische Schandtaten in Ostpreußen.

WTB Berlin, 5. Sept. Bei ihrem Eindringen in Teile von Ostpreußen haben die Russen zahllose Schandtaten und Grausamkeiten begangen. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten, teilen wir aber zunächst nur solche Fälle mit, die durch amtliche Ermittlungen bereits zuverlässig beglaubigt sind.

Eine Reihe von Landräten sind von den Russen festgenommen und nach Rußland geführt worden. Der Landrat von Goldap sei gezwungen worden, Vieh, das aus seinem Kreise von den Russen zusammengetrieben worden ist, nach Rußland zu treiben. Von vielen Gendarmen des Grenzbezirks fehlt jede Spur. Feststeht, daß ein Gendarm aus dem Kreise Bilkallen erschossen worden ist. Der Gendarm aus Bilderweischen wurde von den Russen gefangen genommen. Man hat gesehen, wie er auf einer Prozeß gestellt durch Endkühnen gebracht wurde, dann ist er erschossen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatz in Kirbaty.

Die evangelischen Pfarrer in Kukoben, Kreis Marggata-bowa und Sittkehmen, Kreis Goldap, weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellungen unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund geschossen. Der

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

17

„Nein, der Kneifer, aus dem dies Glas herausgefallen ist, war eben nicht ringsum in Metall gefaßt. Es war ein Kneifer mit ungefaßten Gläsern, die nur auf der Innenseite durch kurze Schienen verbunden waren, welche dazu dienten, ihn auf der Nase festzuhalten. Nie hat dies Glas einen Rahmen gehabt.“

„Hat es einen besonderen Zweck, einen derartig ungefaßten Kneifer zu tragen?“

„Aber keineswegs, verehrter Herr. Viele Personen bevorzugen ihn nur aus Eitelkeit, weil er weniger auffällt. Sie meinen, daß es sie nicht beleidigt, wenn jedes Auge aus einem Metallrand vorschaut. Diese ungefaßten Kneifer sind übrigens durchaus nichts Seltenes und gegenwärtig direkt in der Mode. Sie können sie allenthalben sehen. Leute mit guten Augen, welche den Kneifer im Grunde nur tragen, um interessant zu erscheinen, benutzen sie selbstverständlich nie.“

„Destomehr aber solche, deren Augen sehr schwach sind,“ fiel Brimmels ein. „Denn einen körperlichen Defekt mag am Ende jeder möglichst verbergen, auch wenn er an sich nicht eintastend ist. Es liegt das in der menschlichen Natur begründet und man könnte demnach aus der Vorliebe für ungefaßte Gläser allein schon darauf schließen, daß ihr Besitzer nicht nur sehr kurzichtig, sondern auch sehr schlechte Augen an und für sich hat.“

„Sehr fein bemerkt, mein Herr,“ stimmte der Badenbesitzer zu. „Sie haben Menschenkenntnis, mein verehrter Herr.“

„Gewährt dies Augenglas keinen Anhaltspunkt, darüber, wo es gekauft ist?“ fragte Brimmels.

Der Optiker überlegte. „Um, es war ein sogenannter orthogonaler Kneifer, das heißt ein solcher mit elastischen Schienen. Unterseits erkennt das aus verschiedenen Anzeichen, unter anderem daraus, daß die Schienen sehr wenig über das Glas greifen haben. Weil die Nasenbrücke elastisch ist, braucht sie nicht so fest am Glase zu sitzen — sie hält infolge ihrer Dehnbarkeit leichter. Das heißt, so urteilt man im allgemeinen, denn in Wahrheit fallen die Gläser, wie ja auch dies Beispiel

lehrt, meist aus den Schienen. Ich halte nicht viel von den orthogonaleren Kneifern, denen man auch nachrühmt, daß sie die Augen schonen sollen, weil sie angeblich nicht unter den Gläsern vorbeiziehen können. Sie sitzen — ich wiederhole immer, so sagt man — stets richtig, so daß das Auge in natürlicher Stellung hindurchsehen kann. Alles Theorien, Verehrter, Theorie! Man ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum, wie schon Altmeister Goethe so schön sagt. Die orthogonaleren Gläser haben nur ihrem Erfinder genügt, sonst niemand.“

„Das meinst Du natürlich, weil Du sie nicht vorrätig hast, mein Lieber,“ sagte sich Brimmels im stillen. Laut aber sagte er: „Also nochmals, Herr Werlentim — haben Sie keine Vermutung, wo der betreffende Kneifer gekauft sein könnte? Wer führt hier orthogonale Gläser?“

„Je nun, Sekules in der Kärntnerstraße gewiß. Wahrscheinlich auch Niedner in der Mariabilderstraße und Grünauer an der Freimung. Ich habe sie natürlich auch geführt, aber da sie gar keinen Anklang fanden, schaffte ich sie ab. Uebrigens — was mir einfällt — kann der Kneifer auch aus der Habsburgerstraße sein von Zumbusch — der hält lauter französische Fabrikate.“

„Worans schließen Sie, daß dies französisches Fabrikat ist?“ forschte der Detektiv gespannt.

„Aber ich bitte Sie, das steht unsreiner ja auf den ersten Blick. Das Glas — Herr Werlentim betrachtete es durch die Lupe — ist in den Zeiß-Verken in Jena fabriziert, hier in dieser Ecke findet sich der Fabrikstempel, natürlich ist er nur durch das Vergrößerungsglas bemerkbar, aber für den Sachkundigen immerhin heraus zu finden. Gerade dieses Glas in dieser Härte lassen sich die französischen Optiker ausnahmslos in Jena fabrizieren, da man sich bis jetzt nirgendwo anders auf seine Herstellung versteht — es ist Geheimnis der Schottischen Glaswerke, die mit den Zeiß-Verken in engster Verbindung stehen. In Frankreich wird das Glas dann noch geschliffen und weiter verarbeitet. Sie können mir glauben, bester Herr, daß die Sache sich so verhält.“ Schloß der Optiker in überredendem Tone, gleich als ob Brimmels ihm widersprochen hätte.

Der Detektiv notierte sich die Namen der von Herrn Wer-

lentim genannten Optiker und entfernte sich mit höflichem Dank für die erhaltenen freundlichen Auskünfte. Der Optiker aber schüttelte, allein geblieben, verwundert den Kopf über diesen seltsamen Menschen, der durchaus wissen wollte, was für Besonderheiten ein Augenglas besaß, das aus seiner Fassung gefallen war und woher dasselbe stammte.

„Wie ihn das nur interessieren kann,“ dachte er.

Brimmels Urteil über Herrn Werlentim war noch weniger schmeichelhaft.

Der Mann mochte sehr tüchtig in seinem Fach sein, aber Kombinationsgabe und Scharfsinn besaß er nicht, denn sonst hätte er seine, Brimmels, Fragen von Anfang an mehr in ihrem Zusammenhange erfaßt, statt sich auf jeden einzelnen Punkt mit der Nase stoßen zu lassen.

Er lenkte nun seine Schritte nach der Habsburgerstraße zum Zumbuschschen Laden. Unterwegs trat er noch in eine Trafik ein, ließ sich hier das Adressbuch geben und schlug den Namen „Kochus“ nach. Es gab verschiedene Leute, die so hießen, aber ein Kunst- oder Antiquitätenhändler war nicht darunter — natürlich nicht.

„Ist der Kneifer, zu dem dies Glas gehört?“ — fragte Brimmels, das letztere vorzeigend, den Verkäufer bei Zumbusch — „vielleicht hier gekauft? Ein Freund von mir, der Besitzer des Kneifers, hatte nämlich vor acht Tagen das Pech, das korrespondierende Glas zu zerbrechen und trotzdem er sich die größte Mühe gab, gelang es ihm nicht, hier in Wien ein gleiches zu bekommen. Er vermag sich nicht mehr zu erinnern, wo er dieses gekauft hat, und da er augenblicklich wegen einer Erkältung das Zimmer hüten muß, so bat er mich, ihm ein passendes Pincenez zu besorgen. Ich bin nun schon hier und dort gewesen, aber immer vergebens.“

Der Verkäufer nahm das Glas in die Hand und betrachtete es ebenso, wie Herr Werlentim es getan, durch die Lupe. „Nein,“ entgegnete er, „das Glas ist nicht von uns, sondern höchstwahrscheinlich in Vorbezug gekauft. Das heißt, diese Annahme ist wohl sehr voreilig, ich mache meine Folgerung nur aus dem Umstande, daß uns im verflochtenen Sommer der Reisende einer Vordelaifer optischen Fabrik derartige Gläser zum Verkauf anbot.“

eine ist tot, der andere wurde schwer verwundet ohne Hoffnung auf Genesung in das Krankenhaus nach Goldap gebracht.

In einem Dorfe im Kreise Pilskallen wurden Frauen und Kinder zusammen in ein Gefäß getrieben, die Hostore geschossen und das Gefäß in Brand gesetzt. Erst als die Eingeschlossenen in höchste Not und Bedrängnis gerieten, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute herausgelassen. Auf dem Gutshofe in Sittkehmen wurde der alte Gutsbesitzer erschlagen. Die Witwe wurde genötigt, den Russen Speisen und Getränke zu bringen. Als alles aufgezehrt war, mußte sie in einer Gasse, die von russischen Soldaten mit aufgeflossenen Bajonetten gebildet worden war, Spießruten laufen und wurde dabei schwer verletzt.

In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurden unter der unwahren Behauptung, daß aus dem Dorfe geschossen worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und Kinder, nach vorheriger Marterung erschossen. Ebenso wurden in dem Dorfe Schorellen im Kreise Pilskallen zehn Personen unter dem gleichen falschen Vorwande niedergemacht.

Im Dorfe Radzdn haben die russischen Soldaten fast alle Gebäude angezündet, so daß im Augenblick fast das ganze Dorf in Flammen aufging. Auf die unglücklichen Bewohner des Dorfes wurde mit Hieb- und Schußwaffen losgegangen. Getötet wurden in diesem einen Dorf zwei Männer und acht Frauen; drei Männer werden vermißt.

Ähnliche Vorfälle von Mord, Brand und Verwüstung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Beim Mordbrennen gingen die Russen in der Weise vor, daß sie zunächst die Domänegehöfte als königliches Eigentum mit allen Vorräten niederbrannten, dann die Güter wegnahmen und darauf die Dörfer anzündeten. Bis zum 15. August waren aus dem Gumbinner Bezirk sechs Domänen, aus dem Pilskaller Kreise allein über 15 Dörfer und Güter niedergebrannt. Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen bei diesen Mordbrennereien ganz systematisch vorgegangen. Den Truppen zogen mit Jähdmaterial ausgerüstete Brandkommandos voran, welche die Häuser mit in Petroleum getränkten Schwämmen versahen und dann Brand anlegten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefördert, die Häuser zu verlassen. Mancher Kommandant ließ gelegentlich die Wohnhäuser stecken und beschränkte sich auf das Abbrennen der Ställe und Scheunen. Die Vernichtung der Dörfer wurde häufig unter dem Vorwande vorgenommen, daß aus ihnen geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals der Fall gewesen. Die in den westlichen Gouvernements garnisonierenden Truppen, besonders das Gardekörps, scheinen im großen und ganzen die Grundsätze des Völkerechts eher beobachtet zu haben. Gelegentlich warnten solche Truppenführer, die bei früheren Durchzügen eine ihren Wünschen entsprechende Aufnahme gefunden hatten, Pfarrer und Gutsbesitzer vor den Grausamkeiten ihrer eigenen später eintreffenden Kameraden.

Der Reichskanzler an das Ausland.

Berlin, 7. Sept. (WTB Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der „United Press“ und des „Associated Press“:

Großes Hauptquartier, 3. Septbr.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich die Vorgeschichte und das Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch Jahrzehnte hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenützt vorübergehen ließ; sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die freundschaftliche Hand entgegenstreckte, aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und im Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf.

Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien den willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß er für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zusicherte, daß die deutsche Flotte die französische Küste angriffe. Moralische Skrupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebärdete, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit einem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie Individuen mit Füßen tritt.

Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr werden wird, daher versucht es denn mit den kleinsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kulturgesellschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Raubzug gegen Kiautschou aufhetzt und die Neger in Afrika zum Kampfe gegen die Deutschen in den Kolonien führt. Und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden, den Feldzug mit einer Lüge gegen uns eröffnet, so wird es Ihnen Landsleuten erzählen, daß die deutschen Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgestochen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen eingeladen und über den Tisch hinüber erschossen. Wegen alles Völkerechts wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens ausgebeutet, die in dem Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen eine grausame Kampfweise erprob. Belgische Frauen durchschnitten den Soldaten, die sie in Quartieren aufgenommen und die sich zur Ruhe gelegt hatten, die Hälse.

England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet werden und die Sie hier in Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

Der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch des Krieges in Deutschland gelebt hat, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die, von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechts auf ihre Existenz freudig ins Feld zogen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit und keiner Roheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unseren Truppen gibt, und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Rom, 6. Sept. Die Sensationsmeldungen über angebliche deutsche Gräueltaten dauern fort. Fast alle Quellen, die italienische Blätter speisen, vor allem Vossler, Paris, Brüssel, Petersburg und London, überschütten täglich das Land mit falschen Nachrichten. So verbreitete gestern ein englischer Korrespondent, angeblich aus amtlicher amerikanischer Quelle, die elende Verleumdung, deutsche Soldaten hätten in Belgien amerikanische Damen vergewaltigt. „Massaggero“ und gesinnungsverwandte Blätter malen solche Szenen natürlich noch aus. Schlimmer ist aber, daß die belgische Regierung in einer amtlichen Note unter Aufzählung solcher Gräueltaten Protest bei den neutralen Staaten erhebt. Alle Mittel, diesem schändlichen Treiben ein Ende zu machen, versagen.

Deutschland und der Islam.

WTB Konstantinopel, 6. Septbr. Wie der „Tanin“ erzählt, haben die Deutschen beschlossen, die Mohammedaner aus Algerien, die sie in den letzten Kämpfen zu Gefangenen gemacht haben, frei zu lassen, soweit sie mit Gewalt in den Krieg geschickt worden sind und wenn sie erklären, keinen Haß gegen Deutschland zu hegen. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben, nach Konstantinopel zu kommen.

Ein Engländer gegen England.

Der Verfasser der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts.“

Hamburg, 5. Septbr. Bemerkenswerte Auszüge aus zwei Briefen von dem in England gebürtigen bekannten Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain an eine Hamburger Familie veröffentlicht die „Hamburger Nachrichten“. Es heißt darin:

„Wir genießen als Trost für das entschliche über Europa hereingebrochene Unglück, für das ich in erster Linie mein mit Blindheit geschlagenes englisches Vaterland verantwortlich mache, den großartigen, ja erhabenen Anblick der Ordnung, der Organisation, der Pflichttreue, des heiligen Ernstes des ganzen deutschen Volkes ohne irgend eine Ausnahme.“

In einem zweiten Briefe schreibt Chamberlain:

„Ich danke Ihnen und erteile Ihnen hiermit meine Erlaubnis, meine Worte zu veröffentlichen. Für einen Protest an die Adresse Englands halte ich den Augenblick nicht für gekommen. Erst müssen die Engländer die Folgen ihrer empfindenden Handlungsweise in Form von täglichen Hieben tragen und später läßt sich dann mit ihnen reden. Gott schütze die herrliche Sache des Deutschturns. Keine andere Hoffnung gibt es für die Zukunft des Menschengeschlechtes. Diese Hoffnung dürfen wir tragen.“

Die deutsche Aktion in Belgien.

London, 7. September. (WTB Nicht amtlich.) Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Termonde wurde geräumt. Reservisten aus Lille erzählten, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Francs belegt worden. In Lüttich beginne sich Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen. Gestern wurde aus einer „Tauben“ eine Bombe geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine „Tauben“ in großer Höhe über die Stadt Gent, aus der zwei Bomben geworfen wurden. Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt in der Rue Blenfaience, die zweite auf den Boulevard des Hospices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Vor Zugung nach Lüttich gewarnt!

Eine Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals besagt:

Nach einer Mitteilung des deutschen Gouverneurs in Lüttich herrscht dort infolge Stillstandes der Betriebe starke Arbeitslosigkeit. Beschäftigung und Verdienst zu finden sei gegenwärtig ausgeschlossen. Arbeitsuchende werden daher vor Zugung nach Lüttich dringend gewarnt. Auch wird davor gewarnt, Belgien als Ausflugsort zu betreten.

Also doch.

WTB Berlin, 6. September. Heute hatten die hiesigen Pressvertreter Gelegenheit, eine Anzahl bei französischen Gefangenen gefundener Dum-Dumgeschosse zu besichtigen, die ein Vertreter des Kriegsministeriums vorlegte. Es befindet sich darunter ein Geschoss mit ausgehöhlter Spitze, offenbar maschinell hergestellt, das beim Aufschlagen den inneren Hohlraum in die Wunde drückt, die Spitze schräg gedrückt, damit das Geschoss nicht zentral eindringt, sondern eine Reizwirkung auslöst. Die Barbarei der französischen Kriegsführung wird durch diese Beweismittel klar beleuchtet.

Bei den deutschen „Barbaren.“

Eisenach, 6. September. Unter militärischen Ehren wurde heute ein im hiesigen Lazarett verstorbenen französischer Soldat, der seinen schweren Verwundungen erlegen war, auf dem neuen Friedhof beerdigt. Der Feier wohnten zwei seiner Kameraden, die seinen Sarg mit Blumen geschmückt hatten, in französischer Uniform bei. Die Beisetzung erfolgte neben den 1870 hier beerdigten Franzosen. In seiner Grabrede hob der katholische Geistliche hervor, daß der Verstorbene dankbar und mit hoher Anerkennung der liebevollen und gewissenhaften Pflege gedacht habe, die ihm von deutschen Sanitätsmannschaften zuteil geworden sei. Auch alle übrigen in der Kaserne untergebrachten französischen Verwundeten hätten nur Lobenswerthes über ihre Verpflegung berichtet. Mögen sie alle, so schloß der Geistliche, bei ihrer Rückkehr in die Heimat sich dessen erinnern und wahrheitsgetreu ihren Ange-

hörigen Kunde davon geben, damit die Franzosen die Deutschen nicht nur fürchten, sondern auch achten lernten.

Falsche Gerüchte über den Prinzen Eitel Friedrich.

WTB Berlin, 6. September. Von der Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen geht der „Potsdamer Tageszeitung“ die Mitteilung zu, daß die über den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen schwebenden Gerüchte, wonach der Prinz schwer verwundet in Potsdam sein soll, jeder Grundlage entbehren. Der Prinz ist im Feld und, soweit bis jetzt bekannt, gesund und wohlauf.

Die Umklammerung von Paris.

Rotterdam, 6. September. Die Londoner „Times“ meldet, daß Boulogne zur offenen Stadt erklärt wurde. Der Präfekt von Pas de Calais fordert die Bevölkerung auf, nicht zu fliehen, wenn die Deutschen erscheinen.

Kopenhagen, 6. September. Aus Paris wird hierher gemeldet: Die Hauptmacht des französischen Heeres konzentriert sich zwischen Dijon und Nerves, in der Gegend von von Morvant. Die Meldung von der Räumung der Stadt Rouen, die im Nordwesten von Paris an der Seine liegt, zeigt, daß sich der Ring der deutschen Truppen um Paris allmählich schließt.

Genf, 6. September. Der Polizeipräsident von Paris gibt bekannt, daß von jetzt ab nur eine bestimmte Anzahl von Toren für das Publikum geöffnet werden, die übrigen sämtlich geschlossen bleiben. Die militärischen Zonen und gewisse Punkte des nördlichen Weichbildes von Paris wurden gedünnt. In den Außengemeinden sind auf Anordnung der Bürgermeister die Fahnen eingezogen worden.

Keine Japaner nach Europa?!

Berlin, 7. Sept. Laut „Berl. Lok.-Anz.“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, ein Heer einer anderen Macht zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

England als Aufstifter Japans.

Tokio, 6. Septbr. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Landtages gab der Minister des Aeußern einen Überblick über die letzten Ereignisse. Er erklärte, daß Anfangs August Großbritannien mit Hinweis auf den Vertrag Hilfe von Japan erbeten habe, da deutsche Kriegsschiffe den englisch-japanischen Handel bedrohten und man sich in Kiautschou auf den Krieg vorzubereiten seheine.

Russische Truppentransporte nach England?

Berlin, 6. Sept. Nach einer von der National-Zeitung wiedergegebenen Meldung der Kopenhagener Zeitung Politiken sind in Stockholm Meldungen eingelaufen, denen zufolge 250 000 Russen in Archangelsk eingeschifft wurden, um in England an Land gesetzt und nach Frankreich weitertransportiert zu werden.

Kein Separatfrieden!

Amsterdam, 6. Sept. Aus London wird offiziell gemeldet: Sir Edward Grey Paul Cambon und Graf Benckendorff haben eine Erklärung unterzeichnet, nach der England, Rußland und Frankreich sich gegenseitig verpflichten, während des gegenwärtigen Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Die drei Regierungen sind übereingekommen, daß für den Fall der Verletzung von Friedensbedingungen keine der Verbündeten Regierungen Friedensbedingungen stellt, ohne zuvor die beiden Verbündeten befragt zu haben. Von Belgien ist in der Erklärung nicht die Rede.

Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) Zur Bedienung kriegsgefangener Offiziere werden keine Mannschaften des deutschen Heeres kommandiert. Sofern die Offiziere keine Burschen und Diener mitgebracht haben, werden Leute ihrer Nationalität in der unbedingt notwendigen Zahl aus den Mannschafsfangenenlagern herangezogen.

Die Nienischlacht im Osten.

Lemberg nicht erobert.

WTB Berlin, 6. Septbr. Die österreichisch-ungarische Botschaft veröffentlicht folgende ihr vom Ministerium des Aeußern in Wien zugesandte Depesche:

„Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme dieser Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg wurde aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt.“

Vom westl. Kriegsschauplatz.

WTB Berlin, 8. September. Hauptquartier. Die Festung Maubeuge hat gestern kapituliert.

40 000 Kriegsgefangene.

darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgesetz in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Gurra! Es geht weiter Schlag auf Schlag. Jetzt ist also auch die starke Sambrebefestigung, das letzte große Bollwerk Frankreichs an der Nordgrenze, von der bekanntlich schon am Sonntag zwei Forts mit ihrer Zwischenstellung gefallen waren, dem deutschen Artilleriefeuer zum Opfer gefallen. Bekanntlich hat der nördliche Festungsring Frankreichs den deutschen Vormarsch nicht aufzuhalten vermocht, und der zweite, innere Festungsring im Nordosten, Reims, Laon, La Fere und Comblès, wurde von den Franzosen dann preisgegeben. Die Niederklammerung von Maubeuge erfolgte also weit hinter der Front der siegreichen deutschen Nordarmee, im Gegensatz aber selbstverständlich nicht bedeutungslos, im Gegenteil, für die Sicherung unserer rückwärtigen Verbindungen um so mehr von Belang, als die Festung eine starke Besatzung hatte, die durch Offensivausfälle unsere Etappenstraßen bedrohen konnte. Die Bedeutung des Falles der Festung wird also vor allem dadurch wesentlich größer, daß eine so große Zahl von Gefangenen gemacht und so viele Geschütze erobert werden konnten. Da die Franzosen bisher immer vor den Angriffen unserer tapferen Truppen sich aus „strategischen“ Gründen in schleunigstem Marsch rückwärts konzentrierten, haben wir soviel französische Gefangene auf einmal noch nicht machen können in diesem Feldzug. Jetzt haben wir aber einmal 40 000 von den Rothosen auf einmal. So wollen wir uns denn alle dieses herrlichen neuen Erfolges freuen in der Gewißheit, daß es noch besser kommt.

Berlin, 7. September. Nancy mit 120000 Einwohnern, das im Frieden eine Garnison von 8 Bataillonen Infanterie und 3 Eskadronen besitzt, hat heute wahrscheinlich einen großen Teil der französischen Truppen in seinen Mauern, die für den Einfall in und den Durchbruch durch das Elsaß bestimmt gewesen waren und denen die beiden deutschen Heerführer ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die wohlhabende Stadt hat einen großen Wert durch ihre Lage an der Meurthe und dem Rhein-Marnekanal. Aus den letzten Mitteilungen des Generalquartiermeisters v. Stein ging hervor, daß die beiden Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen in Französisch-Lothringen im Kampf mit dem in befestigter Stellung befindlichen Gegner stehen. Es handelt sich dabei um die Stellung von Nancy, die jetzt energisch angegriffen wird. Eine derartig vorbereitete Stellung kann nicht ohne weiteres gehoben werden, sondern muß planmäßig angegriffen werden. Dazu gehört in erster Linie das Niederkämpfen der feindlichen Artillerie und das Zerbrechen der Unterstände, Munitionsräume usw. Während dieses Artilleriekampfes schiebt sich die Infanterie schrittweise an die feindlichen Stellungen heran, und wenn diese stürmisch geworden sind, wird der entscheidende Sturm unternommen. Diese Kämpfe können mehrere Tage dauern. Wenn die vorgeschobene Stellung von Nancy eingenommen ist, kommen die Deutschen auf die unmittelbar dahinterliegende Festung Toul, die alsdann angegriffen werden muß. Es ist anzunehmen, daß die Franzosen nicht nur auf dem Plateau bei Nancy stehen, sondern daß sich ihre Stellungen auch noch weiter nach Süden in der Richtung auf Epinal erstrecken, und daß hier um den ganzen Moselabschnitt gekämpft wird.

Die Krönung Benedikts XV.
Rom, 6. Septbr. In der Sixtinischen Kapelle fand heute vormittag die feierliche Krönung des Papstes statt. Das diplomatische Korps, viele Vertreter von Souveränen, solche des Matheserordens, des Ordens vom heiligen Grabe, sowie des römischen Patriziats und Abordnungen der Diözesen Genua, Pogg, und Bologna sowie die Brüder und die Schwester wohnten der Feier bei.

Von Nah und Fern.

Spendet Tabak!
Tabak, Zigarren und Zigaretten sind stets eine der willkommensten Liebesgaben für unsere Truppen, denn niemand weiß den Wert des Tabaks mehr zu schätzen als der Soldat im Felde. Das zeigt auch jetzt wieder das von unseren Soldaten lebhaft gefühlte Bedürfnis nach Tabak, das dem jetzt vorhandenen Vorrat über den Kopf zu wachsen droht. Zigarre, Zigarette und Pfeife zählt der Krieger zu seinen liebsten Freunden und Tröstern in den Mühsalen seines harten Handwerks, sie machen ihm Hunger und Durst, Wunde und Wetter erträglicher und wecken in ihm in der Nacht des Lagers eine gehobene, wohlwollende Stimmung, mit einem Wort: sie sind nach den Kameraden die treuesten Gefährten in Freud und Leid.

Nassauische Kriegsversicherung. Die seitens des Versicherungsbezirks Wiesbaden unter Zustimmung eines zahlhaften Zuschusses (auch die Landwirtschaftskammer Wiesbaden und der Verein Nassauischer landwirtsch. Forstwirte haben bereits einen Zuschuß von zusammen 2000 Mk. gezahlt) zum Besten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer ins Leben gerufene Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914, hat überall großen Anklang gefunden. Arbeitgeber, voran der Bezirksverband, haben ihre ins Feld gezogenen Angestellten und Arbeiter, einzelne Vereine, besonders Arbeiter- und Kriegervereine ihre in Betracht kommenden Mitglieder, Gemeinden ihre ausgezogenen Gemeindeangehörigen versichert. Es ist zu erwarten, daß im Erkenntnis des großen patriotischen und gemeinnützigen Zwecks dieser neuen Einrichtung sich noch viele finden werden, die dem gegebenen Beispiel zum Wohle so vieler Hinterbliebenen folgen werden. Welche große Bedeutung der Nassauischen Kriegsversicherung zukommt, ersieht man schon daraus, daß auf das Borgehen des Regierungsbezirks Wiesbaden auch andere Landestellen (Rheinprovinz, Provinz Westfalen, Großherzogtum Hessen, Regierungsbezirk Kassel (weitere werden voraussichtlich noch folgen) die Errichtung analoger Einrichtungen nach dem Muster der Nassauischen Kriegsversicherung beschlossen haben. Die hin und wieder aufgetretene Meinung, daß die Versicherten bzw. deren Hinterbliebenen bei der Nassauischen Kriegsversicherung, weil „auf Gegenseitigkeit“ beruhend zu Nachschüssen herangezogen werden können, ist, wie uns die Direktion der Nassauischen Landesbank mitteilt, vollständig unrichtig. Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Ueber die nähere Einrichtung der Kriegsversicherung verweisen wir auf die überall angehängten Plakate und die Bekanntmachung der Direktion der Nassauischen Landesbank im Inzeratenteil der Nr. 106 dieses Blattes.

Nassau, 9. Sept. Als gestern mittag die Nachricht hier bekannt worden war, daß die letzte der nördl. französischen Festungen, Maubeuge, sich ergeben habe, und 40000 Franzosen, darunter 4 Generale gefangen genommen und 400 Geschütze usw. erbeutet worden, läuteten in den beiden Kirchen alle Glocken und es lagte die Stadt. Die Glockenklänge trugen erheblich zu der freudigen Stimmung bei, die die Bewohner ergriß und allerwärts zum Ausdruck kam.

Nassau, 7. September. Der Bezirksverein Frankfurt (Main) des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten bittet die Angehörigen von Mitgliedern, die zu den Beamten einberufen sind, behufs Versendung von Liebesgaben von deren Adressen umgehend dem 1. Vorsitzenden, Oberpostsekretär Jeneck, Frankfurt (Main), Mörfelderlandstr. 66 mitteilen zu wollen.

Vom Oberwesterwald, 6. September. Der Hager-Brummeterte ist beendet und fällt überall gut aus. Auch die letzten Ergebnisse sind begonnen worden. Sie zeigt ein befriedigendes Ergebnis. In letzter Zeit sind bedeutende Mengen Heu zu Preisen von 2 Mk. bis 2,50 Mk. für den Zentner zum Verkauf gekommen.

Aus dem Unterwesterwaldkreis, 7. Sept. Karbelernte. Bei dem günstigen Wetter und durch genügende Zahl von Arbeitskräften geht die Ernte im hiesigen Kreise so rasch voran, daß die Grummeternte bis Ende dieser Woche karbelernte zu sein wird. Es ist dann zu befürchten, daß mit der Karbelernte zu früh begonnen wird, was zur Folge haben kann, daß nicht genügend aufgereifte Kartoffeln im warmen in den Keller kommen. Um dadurch eintretende Verluste an Kartoffeln durch Fäulnis zu verhüten, wird vor gewarnt, die Kartoffelernte zu früh zu beginnen.

Zur Nachahmung empfohlen. Ein wackerer Schneidermeister in Mannheim hat folgende Verwarnung an sein

Geschäftslokal angeschlagen: Durchreisenden, welche sich getrauen, mir englische Ware anzubieten, ist der Zutritt untersagt. Bei Zuwiderhandlungen tritt ein kräftiger Gummischlauch in Tätigkeit. Heinrich Weinreich, Schneidermeister.

Biebrich, 6. September. Nachdem in den letzten Tagen wiederholt Verwundeten-Transporte mit dem Schiff hier ankamen, ist heute wiederum ein Schiff mit über 600 Verwundeten hierher gebracht worden. Die Verwundeten werden hier ausgeschifft, um mit der Bahn nach den Bestimmungsorten transportiert zu werden. Große Begeisterung herrscht bei den mit den Schiffen ankommenden verwundeten Kriegern; haben doch viele von ihnen den Rhein noch niemals gesehen bzw. befahren.

St. Goarshausen, 6. September. Der 71jährige Bahnarbeiter Babst in Kestert, ein Veteran von 1866 und 1870/71, der sich wiederholt freiwillig zu den Fahnen gemeldet hat, ist nunmehr angenommen und eingestellt worden. Der 41jährige Sohn des Babst steht ebenfalls unter den Waffen.

Stuttgart, 5. Sept. Die von württembergischen Truppen eroberten 16 Geschütze und 28 Fahrzeuge wurden heute Vormittag von der Kasse des Güterbahnhofes nach dem Kesselschloß gebracht. Eine ungeheure Menschenmenge umlagerte die Straßen und den Schloßhof, wo sich auch das Königspaar eingefunden hatte. Um 10 Uhr wurden die Geschütze, die mit Grün und Blumen geschmückt waren, von Infanteriemannschaften zum Schloßhof gezogen, überall von der Menge mit brausenden Hochrufen empfangen.

Stuttgart, 6. Sept. (Der Mehlpreis.) Zu den unberechtigten Mehlpreiserhöhungen erklärt heute der „Staatsanzeiger“: Wenn die Mühlen und der Großhandel nicht zu angemessenen Preisen zurückkehren, werden zum Schutz des Kleinhandels und der Verbraucher vor Ubertreibung Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden müssen. Verhandlungen mit den beteiligten Bundesstaaten sind eingeleitet.

Dresden, 7. Sept. Auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück bei Dresden, der schon 2000 Franzosen beherbergt, sind heute noch 8500 russische Gefangene aus der Schlacht bei Tannenberg eingetroffen. Die Zahl der Gefangenen soll auf 15000 gebracht werden; auch Schwerverwundete sind hier, von denen trotz vorzüglicher Pflege manche gestorben sind.

München, 7. September. Wohl der größte Soldat des deutschen Heeres ist dieser Tage in Niederbayern aufgehoben worden. Es ist ein Student der Philologie namens Zimmermann aus Schwarzenried. Er ist 23 Jahre alt und misst 2 m 13 cm. Der Riese aus dem bayerischen Wald ist zur Artillerie gekommen.

WTB Stettin, 6. September. Nichtamtlich. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte heute den 39 Jahr alten, aus dem Gouvernement Pietrowsk stammenden Arbeiter Orzegorski wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode. Der Angeklagte hatte am 4. August d. J. in Neu-Arendsee bei Stralsund aus Rache gegen seinen Quartierwirt, der ihn wegen Gewalttätigkeit vom Hofe gewiesen hatte, das Wohnhaus angezündet, das nebst einem Stall, einer Scheune und einem benachbarten Wohngebäude abbrannte.

Zu enge Brust!
(Geschehen im Rheinland.)
Ein Sekundaner, sechzehn Jahr,
Steht im Bezirks-Gedrang —
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:
„Die Brust ist viel zu eng!
„Für eine Kugel breit genug“,
Sagt keck da junge Schmeuz,
„Und wenn es Gott im Himmel will,
Auch für das Eisern Kreuz!“
Max Beyer.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von etwa 200 Klotter gerissenes Buchenscheitholz aus Distrikt 19 Hohelai, ist an Mindestfordernde zu vergeben. Interessenten wollen sich **Freitag, den 11. September, vormittags 11 Uhr**, auf dem Rathause einfinden. Ueber die genaue Lage des Holzes kann Stadtförster Stoll Auskunft geben.

Nassau, den 7. September 1914.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Bis zum 20. d. Mts. muß das im hiesigen Stadtwalde noch liegende Holz abgefahren sein, andernfalls die Steigerer Verstrafung zu gegenwärtigen haben.

Nassau, den 8. September 1914.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Angehörige von Mannschaften, die zum Kriegsdienst eingestellt sind und die Anspruch auf Familienunterstützung erheben, wollen entsprechenden Antrag sofort stellen, sofern dies noch nicht geschehen ist.

Nassau, 8. September 1914.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

M. 4138. Diez, den 21. August 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Dadurch, daß ein großer Teil der Feuerwehrmänner zum Heeresdienst einberufen worden ist, sind die Feuerwehren erheblich geschwächt. Sie wollen daher dem Feuer- und in ihren Gemeinden erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden.

Es kommt besonders auf folgende Punkte an, die im hiesigen Bezirke zum Teil schon durch Polizeiverordnung geregelt sind:

1. In jedem Hause sind Wasser und Löschmittel (Eimer, Gitter pp.) bereit zu halten.
2. Kein offenes Licht in Ställen, Scheunen, Lagern, Bodenräumen, Werkstätten.
Besondere Vorsicht in Massenquartieren; hier nicht rauchen!
3. Benzin, Petroleum, Öl, Fettstoffe, Spirituosen und andere leicht entzündbare Gegenstände sind sicher aufzubewahren; größere Vorräte am besten in feuersicheren Räumen.
4. Sand zum Ueberhäufeln ist bereit zu halten.

5. Lücken in den Feuerwehren sind auszugleichen. Nötigenfalls sind ständige Wachen einzurichten und Wasserwagen zu beschaffen; auch sind von Zeit zu Zeit Übungen zu veranstalten.

Ich werde mich gelegentlich über Ihre Anordnungen informieren.

Der Landrat:
Düsterstadt.

Wird zur Befolgung hiermit veröffentlicht.
Nassau, den 26. Aug. 1914.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bergn.-Schönern, den 26. Aug. 1914.
Der Bürgermeister:
Nau.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unaussprechlich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Verlein, Sanitätsrat, H. Veder, Bankdirektor, E. Hirsch, Direktor des Verschussvereins, W. Goltermann, Regierungs- und Baurat, Jos. A. H. Hupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. E. Lande, L. Lazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynder, Kontre-Admiral z. D., D. Romad, Bankdirektor, Hch. Staadt, Hofbuchhändler, V. Strauß, Rentant, Ph. Sulzer, Rentner, H. Beeßenmeyer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

Veröffentlichung.

Herr Tegtmeyer und Herr Türk haben sich bereit erklärt, die in obigem Aufsatz angeregte Vermittlung zu übernehmen. Es wird gebeten, dem Bürgermeisterrat unverzüglich einen Zettel mit Angabe des Namens des im Felde stehenden Angehörigen, soweit bekannt, auch welchem Truppenteil und welcher Kompagnie er zugeeilt ist, einzusenden.

Nassau, den 20. August 1914.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Diejenigen ausgebildeten und abkömmlichen Krankenpfleger, Träger oder Pflegerinnen, welche zur Verwendung im Etappengebiet oder im Heimatgebiet außerhalb des Vereinsbereichs einzutreten beabsichtigen, wollen sich, und zwar Krankenpfleger und Träger bei dem Vorsitzenden des Vereins vom Roten Kreuz, und Pflegerinnen, Hilfspflegerinnen und Helferinnen bei der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins bis zum 12. d. Mts. melden.

Nassau, den 8. Septbr. 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz sind weiter eingegangen:

Vom evangelischen Kirchenchor 25 Mk.
Von Herrn Rentner A. Kuhn 20 „
welches mit herzlichem Danke bescheinigt wird. Weitere Gaben werden dankbar angenommen.

Nassau, den 9. September 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Günstiges Angebot.

Ich verkaufe 28 cm Zinkeimer, Stück 80 Pfg.
30 „ „ „ 90 „
Bergirte ovale Blüten, sowie „Waschkessel“ im Detailverkauf zu Engrospreisen. Auch empfehle ich mein groß sortiertes in Haushaltsartikeln und zwar:
6 Gemüschschüsseln für 90 Pfg.
10 Teller 95 „
1 Küchenlampe 8" per Stück 75 „
1 „ 10" „ „ 95 „
1 Sternlampe „ „ 35 „

Albert Rosenthal, Nassau.

Größtes Sortimentsgeschäft am Plage.

Eine Brille

verloren. Abzugeben gegen Finderlohn in d. Geschäftst. d. Nassauer Anzeigers.

Zu sehr hohen Preisen kaufe ich an:
Lumpen, Knochen, Altsisen und Metalle.
Albert Rosenthal, Nassau.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Evangel. Kirchengemeinde Nassau.

Mittwoch, den 9. September. Abends 8 1/2 Uhr Kriegsbetsunde Herr Pfarrer Kranz.

Dienstag, Mittwoch, 9. September. Nachm. 4 Uhr: Bibel- und Betsunde in Sulzbach.

An die Schuljugend Nassaus und seiner Umgebung.

Unsere Väter und Brüder stehen einer Welt voll Feinden gegenüber. Gilt es doch, einen Kampf auszufechten, der uns für alle Zeiten Ruhe vor neidischen Nachbarn schaffen soll. Bis jetzt haben sie Großes getan.

Die Verwundeten erwarten in allen Städten aufmerksame Pflege. Auch unser Städtchen Nassau, samt seiner Umgebung, hat viel Gutes in dieser Hinsicht getan. Die Tätigkeit des Roten Kreuzes ist nicht hoch genug zu schätzen. Jedes Mitglied tut sein bestes.

Da fällt mir soeben unsere liebe Schuljugend ein. Ich weiß, daß auch sie, durchdrungen von deutschem Geiste, gern und willig dem Vaterlande Opfer bringen wird.

Wie kann sie das?

Seht, überall stehen die Brombeeren. Man beachtet sie so wenig und doch sind sie eine gesunde und erfrischende Frucht zur Herstellung von Gelee für unsere Kranken. Diese Frucht mögen unsere Jungen und Mädchen sammeln und als Liebesgabe an Frau Amtsgerichtsrat Drehwald in Bad Nassau, die sich der Sache so freudig widmet, abgeben.

NB Es wäre sehr angebracht, wenn sich möglichst alle jungen Mädchen unseres Städtchens bei der Obstverwertung für unsere verwundeten Krieger betätigen würden, damit die wenigen Damen nicht zu sehr in Anspruch genommen werden.

Quittung.

Für das Vereinigte Komitee der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises sind weiter eingegangen:

Ehr. H. in Nassau 3 Mk.
Eine Frau in Miffelberg 1 Mk.
Den Bewohnern von Weinhäuser einschlüssig der Beiträge des Kriegervereins, der Freiwilligen Feuerwehr und des Turnvereins 70,80 Mk.

Weitere Gaben werden herzlich erbeten. Es gilt große Not Verwundeter und Erkrankter zu lindern.

Geschäftsstelle:

Nassauer Anzeiger.

Diez, den 5. September 1914.

Bitte um Liebesgaben.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 20. v. Mts. Nr. 148 betr. die Entgegennahme von Liebesgaben für die im Felde stehenden Krieger bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß nach einer Mitteilung der Zentralleitung unserer kämpfenden Truppen nachstehende Gegenstände dringend erwünscht sind:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden.

3. Taschenmesser, Kessel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit „Schönern“, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnteife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhilfe, kleine Nähkästchen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an unsere Sammelstellen:

in Diez, alte Kaserne, Leiter Herr Robert Heck,
in Bad Ems, Leiter Herr Ingenieur Scherrer,
in Nassau, Leiterin Frau von Eck,
in Holzapel, Leiter Herr Pfarrer Siemendorf,
in Kahlenberg, Leiterin für Nahrungs- und Genussmittel Frau Amtsgerichtsrat Drehwald, Leiter für die übrigen Sachen Herr Apotheker Casper.

Der Vorsitzende des vereinigten Komitees der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises.

Duderstadt.

M 4447

Diez, den 1. September 1914.

An die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden, in denen sich Bahnschutzwachen befinden.

Auf Ersuchen des Landsturm-Infanteriebataillons Limburg mache ich darauf aufmerksam, daß nach dem Gesetz über die Kriegszeitung vom 13. Juni 1873 die Gemeinden zu allen Naturalleistungen verpflichtet sind. Es soll wiederholt vorgekommen sein, daß einzelne Gemeinden ihren Verpflichtungen hinsichtlich der Verpflegung der Bahnschutzwachen nicht nachgekommen sind.

Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser
viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säßebereitung.
Halbe Kochzeit • 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:
Albert Rosenthal, Nassau.

tungen hinsichtlich der Verpflegung der Bahnschutzwachen nicht nachgekommen sind.

Ich erwarte, daß dies nicht mehr vorkommt.

An Vergütung wird pro Kopf und Tag 1,20 gewährt. Sofern dieser Betrag nicht ausreicht, sind die Gemeinden zur Tragung der Mehrkosten verpflichtet.

Der Landrat:
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Das Beeren sammeln im hiesigen Gemeindefeld und das Betreten fremder Grundstücke ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit 3 Mark bestraft.

Bergn.-Schauern, 4. September 1914.
Die Ortspolizeibehörde:
Der Bürgermeister.

Von Montag, den 7. bis 30. September

verkaufte, solange Vorrat reicht,
nachverzeichnete Gegenstände

zu je 45 Pfg.

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| 1 Taschenmesser | 10 Lot Wollgarn |
| 1 Pf. Seife u. Seifenpulver | 5 Eßlöffel |
| 5 Einmachgläser | 2 Pflücker |
| 2 Tassen bunt mit Schrift | 1 Schrubber u. Auftragsbürste |
| 2 Schüsseln emailliert | 2 Glascompottier |
| 1 Spiegel | 6 Dgd. Druckknöpfe |
| 2 Paar Messer u. Gabeln | 1 m Hemden-Bieber |
| 1 Paar Hosenträger | 1 Wasserschöpfer |
| 1 Eierschrank | 1 Kehrschaufel |
| 1 Gewürzschrank | 1 Handbesen |
| 2 Aluminium-Becher | 6 Wassergläser |
| 6 Glaskeller | 5 Weingläser |
| 6 Kindertaschentücher | 6 Bierbecher |
| 1 m Futter | 1 m Jackenbieber |
| 6 Toiletten-Seife | 1 Kleiderdruck |
| 3 Taschentücher groß | 1 Maschinentopf |
| 1 m blau Schürzenzeug | 1 Kasserolle |

Geleebecher von 5 Pfg. an, Sauerwasserkrüge und Steinwaren zu spottbilligen Preisen, steiliges Kaffeeservis, echtes Porzellan 3.— Mark.

Albert Rosenthal, Nassau.

Feinster

Allgäuer Rahmkäse,

frisch eingetroffen. J. W. Kuhn.

la. gerösteter Kaffee, Pfd. von 1,40 Mk. an.
empfiehlt J. W. Kuhn.

Rußkohlen, Schmiedekohlen, Eisform- Anthracit-Britets, Anthracit-Kohlen, Braunkohlen-Britets, Cots für Zentralheizung empfiehlt
Chr. Balzer, Nassau.

Sebolin,

eine vorzügliche Salbe zur Behandlung des Wundwerdens, Folge von Reibung oder Schweiß. Sebolin hat auch bei Brandwunden, Rissen der Haut, zur Erweichung der Hornhaut usw. besonders bewährt.

Zu haben bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Gurken, Salat, Gemüse, Kartoffeln
empfiehlt
Ikerott, Nassau.

3 Gasstrümpfe 95 Pfg.
6 Gaszylinder 95 Pfg.
N. Rosenthal, Nassau.

Sämtliche
Erntegeräte
zu haben bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Frisch eingetroffen: Feinste Eß- und Milchschokolade, Erfrischungsbombons und Pfeffermünz. — 1 Waggon Salz, Sprats Hundekuchen und Ruckensutter. — Inkarnatkeel, Senfsaat für die Herbstsaat.

J. W. Kuhn, Nassau.

Im Verlage von Rud. Bechthold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

f. d. Jahr 1915. Redigiert v. W. Wittgen. — 72 S. 4° qd. Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendariat, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh, Stroh oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Bitterungs- und Bauernregeln, Zinsstellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtigkeitkalender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c. u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Rgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Nassau am 1. April 1915 von G. Bey. — Das Nassauische, eine nassauische Erzählung von G. Rieger. — Wilhelmine Reichel, eine nassauische Dichterin von Rud. Wittner-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reichel. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von W. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Sauerkraut und Vollheringe eingetroffen.
J. W. Kuhn, Nassau.

Kochsalz zu mäßigem Preise frisch eingetroffen; außerdem alle Futterartikel und Mehle
Jakob Landau Nassau.

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Näheres Geschäftsstelle „Nassauer Anzeiger.“

Frische Sendung Kalk eingetroffen. Chr. Balzer, Nassau.

Schafswolle kaufe ich zu den höchsten Preisen an.
Eingetroffen. Albert Rosenthal, Nassau.

Töpferei Knoth
empfiehlt zur Einmachzeit
Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtliche
Sauerwasserkrüge und Steingewaren
in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.